

Liebe Dresdnerinnen & Dresdner, liebe Leute aus allen Ecken und Winkeln des Landes,

Ich habe in den letzten Wochen viele Gespräche geführt, die häufig auch von Resignation geprägt waren: „Das bringt doch eh alles nichts mehr, da kann man sich den Mund fuselig reden, es hört ja doch keiner mehr zu“.

Liebe Leute, ich muss hier keinem der auf dem Platz Stehenden erklären, warum es so wichtig ist, sich in diesen Tagen zu engagieren und auf die Straße zu gehen. Was wir aber *zudem* machen können und auch immer wieder machen sollten, ist uns Mut zuzusprechen. Uns gegenseitig aufzubauen. Daran mitzuwirken, dass wir mehr werden, die Gesicht zeigen und sich einsetzen. Ja, das ist verdammt wichtig, und ja, es macht Eindruck. Sonst würden die rechten Medien sich nicht anschließend immer so bemühen, unsere Demos klein zu reden und uns Fake-Zahlen zu unterstellen. Es bringt etwas, dass wir hier sind!

Ich bin als Zugezogener 2016 nach Sachsen gekommen und ich habe eine eindrückliche Erinnerung von einer Demo damals. Pegida war 2016 noch sehr mobilisierungsfähig und bestimmte viele Gespräche, sobald es politisch wurde.

Es war glaube ich der dritte Jahrestag dieser Bewegung, zu dem es dann auch wieder einen Gegenprotest gab. Es waren keine *zehntausende*, so wie heute, aber es waren doch einige – mehrere tausend.

Als wir bei der Kundgebung angekommen waren, wurden wir mit folgenden Worten begrüßt – ich zitiere: „Schön, dass wir hier heute zusammengekommen sind. Auch wenn wir wieder mal nicht sonderlich viele sind. Das hätten ja doch deutlich mehr Leute sein können. Aber naja, so ist das nun mal in Dresden.“

Liebe Leute, ich war damals ziemlich bewegt von diesen Begrüßungsworten. Ich habe sie mir bis heute gemerkt. Ich finde es sehr schade, wenn das bestehende Engagement – und sei es noch so überschaubar – klein gemacht wird.

Eine Initiative, eine Bewegung, zeichnet sich nicht dadurch aus, dass sie von Anfang an so wirkmächtig und durchsetzungsstark ist, dass man sein Ziel sofort erreicht. Das wäre auch nicht logisch, sonst bräuchte es die Bewegung ja gar nicht erst.

Und vor allem ist es wichtig, dass wir uns realistische Ziele setzen. Wer hier ist, um zu verhindern, dass rechtsradikale Parteien die Macht erlangen, dann ist das kein realistisches Ziel. Egal wie die Mehrheitsverhältnisse nach der Wahl nächste Woche aussehen: sie sitzen bereits mit einer großen Anzahl von Gewählten in den Kommunen, den Stadträten und natürlich zukünftig auch im Landtag. Und sie bestimmen zu einem guten Teil den Diskurs in Sachsen.

Realistisch ist doch, das Wort „Brandmauer“ mit Leben zu füllen. „Brandmauer“, das heißt: Wir sind hier, um zu zeigen, dass wir das nicht hinnehmen und für unsere Werte kämpfen. Dass wir für *unsere* Demokratie einstehen und sie verteidigen. Dass wir nicht zurückweichen, auch wenn „Sie“ mehr werden. Dass ihre Agenda der Ausgrenzung und Menschenverachtung auf eine entschiedene Mehrheit aus Demokratinnen und Demokraten trifft, die zusammensteht, die sich unterstützt und vor allem Gesicht zeigt. Dass *wir* den Diskurs wieder bestimmen müssen.

Liebe Leute, auch wenn die Demo mal bedeutend kleiner ist, als heute - auch wenn eure Partei oder Initiative mal nicht die Mehrheit darstellt – und auch wenn ihr in der Diskussion für Menschenrechte mal in der Minderheit seid - dann ruft euch in Erinnerung: Wir sind verdammt viele und wir sind vor allem solidarisch!

Wir stehen heute zusammen als Gewerkschafterinnen und Gewerkschafter. Als Vertreter unserer Partei, unseres Verbandes, unserer Religionsgemeinschaft, unserer jeweiligen Organisationen. Als Bürgerinnen und Bürger von Sachsen. Wir stehen zusammen, weil wir in Sachsen für eine lebenswerte Zukunft kämpfen. Das ist Brandmauer, das ist Solidarität – Glück auf!